

Griechenland



Die Wirtschaft, der Staat, das Kabinett: In Griechenland gleicht zurzeit eigentlich alles einer Ruine mit Sanierungsbedarf. (Athen, 3. November 2011)

Am Ende einer Karriere

Jiorgos Papandreou verzweifelte Versuche zur Rettung von Land und Laufbahn

Der griechische Regierungschef Papandreou hat diese Woche mit hektischem Aktivismus Freund und Feind verblüfft. In Griechenland wird längst nach neuen Politikern gesucht.

Panagis Galitsatos, Athen

Noch im Oktober 2009 gewann der Sozialdemokrat Jiorgos Papandreou die Wahlen mit ganzen 11 Prozentpunkten Stimmenanteil mehr als der scheidende konservative Ministerpräsident Kostas Karamanlis. Selbst führende konservative Politiker dachten damals, dieser Erfolg werde Papandreou gleich den Weg für zwei Amtszeiten als Ministerpräsident ebnen. Derart grosse Vorsprünge in der Wählergunst waren in der Nachkriegsgeschichte Griechenlands nie in einer Legislaturperiode aufzuholen.

Das stolze Ergebnis von 44 Prozent war schnell vergessen; der Rückhalt in der Bevölkerung erodierte rapide. Laut Umfragen liegt die regierende Panhellenische Sozialistische Bewegung (Pasek) heute bei 14 Prozent der Stimmen und läuft Gefahr, zur drittstärksten Kraft degradiert zu werden. Papandreou beruhigende Mehrheit im Parlament ist auf gerade noch drei Mandate geschrumpft; der Regierungschef muss immer öfter um sein politisches Überleben kämpfen. Die Abgeordneten seiner Partei sind es leid, eine rigorose Sparpolitik mitzutragen, um den Bankrott des Landes abzuwenden – und dabei immer heftiger angefeindet zu werden.

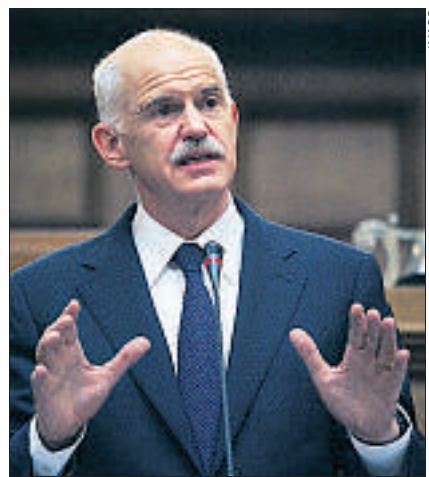
Tat eines Getriebenen

Es spricht vieles dafür, dass Papandreou Entscheid, den neuen Darlehensvertrag samt Sparmassnahmen dem Volk zur Abstimmung vorzulegen, die Verzweiflungstat eines Getriebenen war. Seit Monaten wird er von der Presse und der Opposition vehement angegriffen; die populistischen Attacken haben dabei längst die Grenze des guten Geschmacks überschritten. Papandreou wird angepöbelt, es wird ihm wahlweise vorgeworfen, das Land willentlich unter die Aufsicht des Internationalen Währungsfonds gebracht zu haben, eine Marionette der deutschen Regierung oder der Hochfinanz zu sein. Griechische Bürger haben gegen

ihn sogar Anzeige wegen Hochverrats erstattet.

Mental hat diese Hetze Papandreou am meisten zugesetzt. Der Anhänger von mehr Mitbestimmung und Demokratie glaubte, eine unmittelbare Beziehung zum Volk aufgebaut zu haben. Der Zorn über das politische System sollte dadurch besänftigt werden, dass das Volk über die notwendigen institutionellen Reformen eben in diesem System mitzubestimmen hatte.

Die chronische Ineffizienz von Papandreou Regierung, die auf seinen laxen Führungsstil zurückzuführen ist – seine eigentliche Schwachstelle –, brachte ihn jedoch in den Monaten



Regierungschef Papandreou, der Mann mit dem laxen Führungsstil. (3. 11. 2011)

darauf in eine verzweifelte Lage. Seine Fraktion stimmte zwar im Oktober den von der Troika geforderten Sparmassnahmen zu, um die jüngsten Brüsseler Beschlüsse zu sichern. Sie stellte aber ein Ultimatum auf: Ohne Unterstützung der Opposition werde sie keine neuen Lasten mehr tragen. Den Schuldenschnitt von über 100 Milliarden Euro wertete Papandreou als Erfolg. Die Opposition jedoch lief Sturm gegen die Beschlüsse.

Die Ereignisse am Nationalfeiertag vom 28. Oktober – im Andenken an den Krieg gegen die Achsenmächte – brachten das Fass zum Überlaufen. Der Präsident der Republik wurde angepöbelt, die Parade in Thessaloniki abgebrochen, Pasok-Abgeordnete in allen Städten wurden vom Mob angegriffen. Papandreou selbst wurde im Linienflug von Kreta nach Athen verbal attackiert. Vergangenen Sonntagmorgen holte er sich die engsten Vertrauten und beschloss, die Griechen für die Zukunft ihres Landes in die Verantwortung zu nehmen. Nicht über Neuwahlen, welche wohl die Opposition gewonnen hätte, sondern über eine Abstimmung. Das war weder mit dem Finanzminister noch mit den EU-Partnern abgesprochen.

Die Ankündigung der Abstimmung, die er mit der Vertrauensfrage verband, schlug weltweit wie eine Bombe ein. Papandreou pokerte hoch. Er versetzte die internationalen Märkte in Aufruhr und verspielte das Vertrauen

seiner EU-Partner. Zu Hause kündigten ihm jene die Gefolgschaft, die Griechenlands Zugehörigkeit zu Europa nicht gefährden wollen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Referendum abzusagen. Die Krise jedoch hat er vorerst überlebt und möglicherweise auch die Griechen dazu gezwungen, die Tatsachen zu sehen. Lange aber wird er sich nicht mehr halten können. Auch seine Vertrauensleute sehen Papandreou als gebrochenen Mann.

Macht der Dynastien

Jiorgos Papandreou ist der letzte Sprössling einer der drei grossen Familien – Karamanlis, Papandreou und Mitsotakis –, die das politische Leben Griechenlands seit 1956 bestimmen. Sein Abgang könnte möglicherweise das Ende des Einflusses dieser Familien bedeuten. Die Krise hat neue politische Kräfte hervorgerufen, wie etwa den «Sozialen Bund», eine Initiative von Künstlern, Schriftstellern und Intellektuellen, die von einer neuen Zentrumsparterie träumen. Sie hat Leute aus der zweiten Reihe nach vorne katapultiert, wie den Gesundheitsminister Andreas Loverdos, der plötzlich als Modernisierer glänzte.

Vielleicht behalten aber auch die alten Dynastien ihre Macht. Einer aus der jüngeren Generation der Konservativen, der sich in der Krise als Politiker mit Augenmass profilierte, ist der Sohn eines ehemaligen Regierungschefs. Er heisst Kyriakos. Kyriakos Mitsotakis.

«Der Sparkurs fördert diese passive Haltung»

NZZ am Sonntag: Nach einer weiteren Woche voller Dramen um die Zukunft Griechenlands fragt sich: Ist das Land überhaupt ein moderner Staat?

Anna Triandafyllidou: Das ist tatsächlich die Frage. Der Politologe Nikiforos Diamandouros wies schon vor Jahren auf die Kluft zwischen den modernen Säkularen und dem orthodox geprägten, klientelistischen und vordemokratischen Milieu hin. Aber das Verrückte ist: In Gesprächen, Berichten und Blogs sehe ich, dass diese rückständige Gesinnung bei den 20- bis 30-Jährigen leider stärker ist denn je. Sie geht auch einher mit einer egoistischen, defensiven Haltung. Es ist eben einfach – aber unverantwortlich – zu sagen: Wir zahlen die Schulden nicht zurück, das geht uns alles nichts an. Was ist denn mit dem französischen Pensionär, der seine Vorsorge in Griechenland angelegt hat?

Warum ist diese rückständige Haltung bei der Jugend so stark?

Erstens, weil die Jugendlichen in diesem System des Klientelismus aufgewachsen sind. Und zweitens, weil sie anders als ihre Elterngeneration kaum mehr Ideologien haben. Ob gut

Anna Triandafyllidou

Die griechische Soziologin lehrt als Professorin am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz.



oder schlecht, eine Generation früher gab es wenigstens eine Vorstellung von politischen Alternativen. Viele Jugendliche in Griechenland bestehen auf den Annehmlichkeiten des kapitalistischen Systems – und lehnen gleichzeitig den Kapitalismus ab.

Die drohende wirtschaftliche Katastrophe müsste doch eigentlich einen politischen Neuanfang erleichtern?

Das könnte man meinen. Trotzdem denken noch immer viele Griechen, sie könnten einfach den Atem anhalten, sich nicht mehr bewegen – und warten, bis die Krise vorbei ist. Aber das Schlimmste ist: Der überaus harte Sparkurs, den Griechenland befolgen muss, würgt nicht nur die Wirtschaft ab, er fördert auch diese passive und defensive Haltung, die aus dem klientelistischen Geist geboren wurde.

Gibt es also keine Lernprozesse?

Lange Zeit fanden die Leute noch: Lasst uns den Euro verlassen und den Weg von Argentinien oder Island gehen. Inzwischen haben wenigstens die meisten gemerkt, dass das im wirtschaftlich schwachen Griechenland nicht nur zu einem Staatsbankrott, sondern zum Bankrott der meisten Haushalte führen würde.

War diese Woche also vielleicht doch ein Wendepunkt?

Ich hoffe, dass nun eine Regierung der nationalen Einheit ihre Arbeit aufnimmt und die Krise zu bewältigen beginnt. Und ich hoffe auch, dass die Sparmassnahmen ein Stück weit gelockert werden, weil sie die Wirtschaft lähmen und grossen Schaden stiften. Interview: Thomas Isler

Stationen der griechischen Krise

2001

Griechenland tritt der Europäischen Währungsunion bei, im Jahr darauf wird die **Drachme** aus dem Verkehr gezogen und durch den Euro ersetzt.

2004

Im August finden in Griechenland die **Olympischen Spiele** statt. Das Land macht ein letztes Mal ganz gewöhnliche Meldungen. Das ändert sich, als im Dezember die Regierung eingesteht, Statistiken geschönt zu haben, um die Aufnahme in die Euro-Zone zu schaffen. Athen wird von Brüssel verwarnet.

2009

Die Rating-Agentur Fitch stuft die **Kreditwürdigkeit** des Landes von A- auf BBB+ herunter. Im Monat darauf kündigt die Regierung neue Sparmassnahmen an – Kürzungen der Beamtenbezüge, Durchgreifen gegen Steuerhinterzieher und das Ende von Subventionen für Treibstoff.

März 2010

Ministerpräsident Papandreou vergleicht die notwendigen Kürzungen mit einer «Lage wie im Krieg». Auf jede Spar-Ankündigung der Regierung folgen **Demonstrationen**, viele sind sehr gewalttätig.

April 2010

Die Länder der Euro-Zone schnüren ein **Rettungspaket** für Griechenland in Höhe von 110 Milliarden Euro. Angeblich erfüllen die Griechen alle vereinbarten Forderungen nach Privatisierung und Sparmassnahmen, so dass bis zum November alle drei Tranchen ausbezahlt werden.

Februar 2011

Gläubiger mahnen, die Sparmassnahmen gingen nicht weit genug. Neues Rettungspaket über 109 Milliarden Euro vereinbart, über den **«Rettungsschirm»** (European Financial Stability Facility).

Mai 2011

Die Regierung will zahlreiche **Staatsbetriebe** privatisieren, um 50 Milliarden Euro zu generieren.

November 2011

In Brüssel wird ein Schuldenschnitt für die Hälfte der griechischen Verpflichtungen vereinbart. Doch dann kündigt Ministerpräsident Papandreou überraschend an, er wolle ein **Referendum** über die Vereinbarung abhalten, woraufhin die Europäer Merkel und Sarkozy die Zahlungen vorerst einstellen. Athen lenkt ein, die Krise bleibt. (pla.)